

## Auf nach Afrika!

Nachdem ich ein gutes Jahr „Patentante“ bei DfA war, fand sich im März 2018 eine eMail mit besonderem Inhalt in meinem Postfach – das Angebot an einer Patenreise nach Uganda und Kenia teilzunehmen! – Schon beim Durchlesen des geplanten Reiseverlaufs wurde ich immer begeisterter – das Patenkind treffen und gleichzeitig noch ein wenig in die Länder Uganda und Kenia „reinschnuppern“ – super! Nachdem ich kurz eine Kollegin kontaktiert hatte (bei uns in der Firma gibt es mehrere „Patentanten“) und diese auf meine Frage „hast Du das gesehen? – ich hätte ja schon Lust“ - mit „Ich habe schon gebucht“ antwortete – habe ich mich auch direkt angemeldet. Zum Glück waren noch Plätze frei.

Im April fand dann in Erfurt das Vorbereitungstreffen statt, bei dem man schon ein paar Weggefährten, wie auch die Reiseleitung „beschnuppern“. Außerdem gab es einen Überblick darüber, was uns erwarten würde, sowie wichtige Informationen – wie z.B. Geld wechseln nicht notwendig, machen wir für Euch vorab, nochmal die Information, dass Einzelzimmer in Maraboi nicht garantiert werden können etc.

Nachdem ich endlich meinen neuen Reisepass in Händen hielt, sich mein Hausarzt als „impfwütig“ herausgestellt hatte – ja, er bestand auf jeder Menge Impfungen inklusive Tollwut (er war auf seiner Hochzeitsreise in Südafrika von einem Affen gebissen worden...) sowie Cholera-Vorsorge, alle Versicherungen abgeschlossen waren, und das mit dem Visum (zumindest bei mir) auf Anhieb geklappt hatte, ging es Ende August endlich los.

Am 25. August 2018 flogen alle Reisetilnehmer aus den unterschiedlichsten Ecken Deutschlands erst einmal nach Istanbul, wo wir aufeinandertrafen bzw. von Christine, eingesammelt wurden. Von dort ging es gemeinsam weiter nach Entebbe in Uganda. Der Flug ging über Kigali in Ruanda – und zum Glück konnten wir einige unserer Weggefährten daran hindern schon hier auszusteigen... Gegen 3 Uhr morgens landeten wir, und nach einer etwas zähen Einreiseprozedur (die Visaaufkleber waren wohl nicht an allen Schaltern in ausreichender Menge vorhanden und es dauerte eben alles etwas länger als einige von uns „Mzungus“ es gewohnt sind) und Gepäck einsammlung, wurden wir von Sigggi, unserem zweiten Reiseleiter, und Sam, unserem Fahrer, in Empfang genommen.

Nachdem das Gepäck im hinteren Bereich des Busses aufgetürmt worden war, fuhren wir zu unserer ersten Unterkunft – dem Bananavillage Eco Resort. Zeitgleich mit den Rufen des Muezzins in der Nachbarschaft fielen wir alle erstmal hundemüde ins Bett.

Nach dem Frühstück (um 9 Uhr – also nach dem Ausschlafen...) ging es in den Botanischen Garten in Entebbe. Dieser entstand 1898 als Forschungsstation für Nutzpflanzen. Heute findet man hier Pflanzen aus der gesamten tropischen Welt, die hier sozusagen ungehindert wachsen können. Man kann hier riesige Bäume sehen, die wir von zu Hause im Vergleich nur als „Bäumchen“ kennen. In einem Teil des Geländes wurden übrigens die Tarzanfilme mit Johnny Weissmüller gedreht – so kommt es, dass man mitten „im Dschungel“ Treppen findet... das war einfacher für die Kameras...



Im Anschluss ging es zum Kaffeetrinken & Snack in ein nahegelegenes Einkaufszentrum. Von dort bummelten wir runter an den Victoriasee, an dessen Ufer wir zu Abend aßen.

Am nächsten Morgen fuhren wir auf der Umgehungsstraße an Kampala vorbei zu einem Zwischenstopp mit kleiner Wanderung bei den Sezibwe Wasserfällen und weiter zum Kingfisher Resort bei Jinja. Nachmittags fuhren wir mit dem Boot auf den Victoriasee zur Quelle des weißen Nils. Auf einer Rundfahrt sahen wir viele Vögel – Kormorane, Kingfisher in allen möglichen Größen und Farben, afrikanische Weißkopfseeadler, Pelikane, Echsen, die sich in der Sonne wärmten, das Gandhi Denkmal und vieles mehr.



Dienstag kutscherte uns Sam (unser Busfahrer) vorbei an Papyrusümpfen und Zuckerrohrplantagen weiter in den Osten Ugandas. Schließlich sahen wir schon das Mount Elgon Gebirge und erreichten das SALEM-Dorf in der Nähe von Mbale. Am Nachmittag wurden wir in zwei Gruppen aufgeteilt über das Gelände geführt – das Kinderdorf, die Baumschule, die Krankenhausanlage und Schwesternschule. Anschließend machten wir noch einen kurzen Spaziergang außerhalb des Geländes.



Am Mittwoch standen dann Natur, Kultur und traditionelle Heilmethoden auf dem Plan. Zuerst ging es mit unserem Reisebus zu den Kakoro Felsmalereien. Es war eine schöne Wanderung durch ein Felsenmeer hinauf zu den Felsmalereien und weitem Ausblick. Begleitet und geführt wurden wir von einer Kinderschar, die irgendwie immer größer wurde. Die Felsmalereien sind leider schon sehr verwittert – der Plan diese „einfach mal nachzumalen“ traf bei uns „Mzungus“ nicht auf Gegenliebe, sondern eher auf Entsetzen...

Am Nachmittag besuchten wir einen traditionellen Heiler in seiner Hütte und lernten, dass das Wissen um die Heilkunst wie ein Geist in ihn gefahren ist, nachdem sein Vater (und Vorgänger als Heiler) gestorben war, und, dass er in seiner Hütte nicht er selbst ist...weshalb er wohl auch kein Englisch sprach... Die Geister, die ihm helfen seine Heilkunst auszuüben bzw. durch ihn sprechen wohnen übrigens in einem Wasserbüffelhorn...





Im Anschluss daran machten wir uns wieder per Bus auf in ein nahe dem SALEM-Dorf gelegenes Dorf, wo wir einer Theateraufführung beiwohnten, in der es um das Thema HIV/AIDS ging.

Beim Abendessen trauten wir erst einmal unsere Augen nicht – es gab Spätzle! – Hier konnte man wieder einmal sehen wie stark und nachhaltig Gertrud Schweizer-Ehrler hier ihre Spuren hinterlassen hat.

Am folgenden Tag erklimmen wir die Sipi-Wasserfälle. In der Nacht hatte es stark geregnet und der Boden war sehr matschig – daher waren neben mir auch einige andere sehr dankbar, dass es ein paar helfende Hände gab (Schüler, die sich ein paar „Mark“ nebenbei verdienen). Von der Ebene mit dem „Swimming-Pool“ (im Sommer, wenn das Wasser nicht so wild und hoch ist, kann man dort schwimmen) gingen wir zu Moses, der uns alles über Kaffee beibrachte. Wir pflückten, schälten, entpelzten, rösteten und kochten leckeren Kaffee und gingen nebenbei auf Tuchfühlung mit einem Chamäleon.



Am Freitag hieß es Abschied nehmen von Uganda – auf nach Kenia. An der Grenze in Malaba wurde jedem erst einmal ein Thermometer an die Stirn gehalten – bei erhöhter Temperatur hätte man uns wohl mit Verdacht auf Ebola oder Ähnlichem gleich „rausgefischt“. Dann wurden wie bei der Einreise Pass und Impfausweis überprüft, Fingerabdrücke genommen (von allen 10 Fingern) und ein Foto gemacht. Im Anschluß gab es einen Ausreisestempel von Uganda in den Pass und diese Prozedur wurde 3 Meter weiter zur Einreise nach Kenia wiederholt. Wir überquerten den Äquator – laut Navi liegt dieser allerdings ca. 20 Meter nördlich der Hinweisschilder ☺ – und wir haben nicht herausgefunden, wie der Trick geht, aber wir bekamen eine kleine Vorführung, in der uns gezeigt wurde, dass Wasser auf Nord- und Südhalbkugel in unterschiedlicher Richtung abfließt... bzw. direkt auf der Äquatorlinie keinen Strudel bildet...

Dann fuhren wir weiter über Kisumu am Victoriasee nach Sondu in die Maraboi-Pink-Lodge.

Morgen würden wir endlich unsere Patenkinder treffen!

Am Samstag, den 1. September – eine Woche nach unserer Ankunft auf dem Afrikanischen Kontinent, ging es morgens nach Nybonda – unsere Patenkinder kennenlernen bzw. wieder treffen. Als unser Bus auf das Gelände des Witwendorfes fuhr, wurden wir mit Musik und Gesang von unseren Patenkindern und Sister Seraphine herzlich in Empfang genommen. Nachdem wir uns alle zu einer Vorstellungsrunde im Kreis versammelt hatten, fanden Patenkinder und Pateneltern zu einem ersten gemeinsamen Essen zusammen. Anschließend teilte man sich auf – die Kinder, die in der näheren Umgebung wohnen, nahmen ihre Paten mit nach Hause; andere bekamen eine Führung über das Gelände und der Schule.

Für mich ging es zusammen mit Rani (meine Arbeitskollegin) und deren Patenkindern (diese wohnten zu weit weg für einen Besuch) zur Familie meines Patenkindes Meshack – zur Mutter, Großmutter und

den vielen kleineren Geschwistern. Von 18 Jahren bis gut 1 1/2 Jahre war alles vertreten. Meshack ist der Älteste. Auch hier wurden wir wärmstens empfangen. Trotz Sprachschwierigkeiten war es ein schönes Treffen – auch, wenn es ein paar „unsichere und schweigsame Momente“ – betretenes Schweigen – gab. Mein Patenkind war sehr schüchtern und wick so oft es ging einem direkten Gespräch aus. Das besserte sich ein wenig in den nächsten Tagen – vielleicht war er aber auch einfach überfordert.



Am Sonntag stand erst einmal der Gottesdienst auf dem Plan – 2,5 Stunden. Wer glaubte, das ist lang, wurde eines Besseren belehrt – der Gottesdienst in mehreren Sprachen, mit Gesang und Tanz verging wie im Flug. Zusammen ging es dann ins Witwendorf zum Kinderfest – bereits auf halben Weg dorthin wurden wir tanzend in Empfang genommen. Es wurde viel getanzt, gesungen, Gedichte wurden aufgesagt – und Achim (DFA-Gründer) traf als Überraschung (zumindest für uns) ein. Dann plötzlich wurde der Himmel immer grauer und die ersten Tropfen fielen... Nach kurzer Zeit flüchteten alle nach drinnen - die Zelte sahen aus, als ob sie unter den Wassermassen gleich zusammenbrechen würden. Binnen kurzer Zeit stand das Gelände knöcheltief unter Wasser. Und so musste das Fest abrupt beendet werden.

Montag fand dann der ursprünglich für Sonntag geplante gemeinsame Ausflug nach Kisumu statt. Zuerst machten wir eine Bootsfahrt zum sog. „Hippo Point“ – wo wir auch tatsächlich Hippos sahen, meine Lieblingstiere, - ich schwebte im 7. Himmel!

Nach dem von den Witwen vorbereiteten Picknick am Ufer, besuchten wir noch den Impala-Park. Einen Tierpark, in dem verwaiste oder verletzte Tiere sowie beschlagnahmte lebendige Schmuggelware (aktuell 2 Graupapageien) Zuflucht finden. Tiere, die nicht mehr in die Freiheit entlassen werden können, da sie dort keine Überlebenschance hätten.

Im Anschluss ging es zurück nach Sondu, wo wir mit „unseren Kindern“ noch etwas Zeit verbringen und Geschenke überreichen konnten, bevor es Abschied nehmen hieß – oder eher für viele „Auf Wiedersehen“.



Die drei Tage hier waren wirklich sehr schnell vergangen und das Abendessen verlief ruhiger als sonst.

Am Dienstag verließen wir Sondu Richtung Massai Mara. Auf dem Weg dorthin machten wir Zwischenstopp in Kaplomboi, einem von Dentists for Africa gefördertes Projekt in der Nähe von Ndanai.

Auch hier wurden wir mit leckerem Essen begrüßt, dann ging es zu den Kindern, die uns mit Gesang und Gedichten verwöhnten – nach Jahrgangsklassen gestaffelt und vom Schuldirektor mit fast schon militärischem Ton angehalten. Nach einem Willkommenslied wurde zur Begrüßung mit jedem Hände geschüttelt – ich denke, so viele Hände am Stück hatte ich noch nie geschüttelt. Und dann auch noch so unterschiedlich – ganz vorsichtig, zaghaft, schüchtern, mit Augenkontakt und ohne, stoischer Gesichtsausdruck, schüchternes Lächeln bis zum breiten Grinsen – alles war dabei. Und noch eines werde ich nie vergessen – als wir wieder zu unserem Bus trabten, merkte ich, wie von allen Seiten kleine Hände zaghaft nach meinen griffen, nach meinen Armen und auch meinem Gesicht und den Haaren. Es schien, als wollte mich jedes Kind einmal wenigstens kurz anfassen. Den anderen ging es genauso – ein unglaubliches Gefühl.



© Rani Becker

Danach ging es weiter ins Mara West Camp am Rand des Massai Mara Nationalparks. Hier übernachteten wir in festen runden Zelten mit festen Betten – in der Nacht wanderten angeblich Zebras zwischen den Zelten hindurch. Auf meiner nächtlichen Wanderung zur Toilette bin ich leider keinem begegnet... Der Ausblick von dem Plateau auf die Massai Mara war unglaublich. Unglaublich weit, grün und hin und wieder konnte man in der Ferne Tiere und Jeeps – und auch Heißluftballons sehen.

Nach dem Frühstück hieß es: auf in die Massai Mara. Aufgeteilt in drei Gruppen ging es erst einmal eine ganze Weile „nach unten“ – der Mara Fluss musste erst überquert werden, bevor wir das nächste Tor in die Massai Mara durchfahren. Bereits bis dorthin kreuzten Zebras, Gazellen, Giraffen, Affen und vieles mehr unseren Weg. Dann ging es mehr oder weniger kreuz und quer durch die Massai Mara – immer auf der Suche nach Stellen, an denen wir nahe an die Tiere herankonten. Für mich war hier das persönliche Highlight, dass wir an einer Stelle, an der sich jede Menge Hippos wie in einer Badewanne eng



© Daniela Neumeyr



© Daniela Neumeyr

aneinanderschmiegten sogar aus dem Bus aussteigen durften, da keine Gefahr bestand. Hippos sind nun einmal meine absoluten Lieblinge. Die „Straßen“-Situation forderte natürlich ihren Tribut, aber außer einer abgefallenen Stoßstange

beim durchqueren eines Flussbettes ist nichts weiter passiert.

Nach einem spannenden Tag erreichten wir am Abend das von Massai geführte Maji Moto Eco Camp. Hier übernachteten wir ebenfalls in feststehenden Zelten, die aber ein zusätzliches Dach hatten.

Am nächsten Morgen konnten wir das Camp und auch die umliegende Umgebung ausführlich erkunden. Wir machten eine Wanderung zur heißen Quelle, von der Maji Moto ("heißes Wasser") seinen Namen hat, lernten etwas über die Vegetation, übten uns im Bogenschießen, bekämpften uns mit Pflanzenteilen, lernten etwas über die Kultur unserer Gastgeber - und genossen die schöne Umgebung.

Maji Moto ist ein Ort, an dem man die Seele baumeln lassen kann – der richtige Ort um die aufregenden Erlebnisse der vergangenen Tage etwas zu verarbeiten. Und es wurde einem langsam bewusst, dass die Abreise nach Deutschland unaufhaltsam immer näher rückte.

Nach der Gelegenheit den Sonnenaufgang in der Savanne zu beobachten und anschließendem Besuch einer Massai-Familie in ihrer traditionellen Wohnstätte, einer Manyatta, ging es Richtung Nairobi.



Da wir dort wegen der Straßenverhältnisse und des Verkehrs sehr spät ankamen, war der geplante Besuch bei Karen Blixen oder im Giraffenzentrum nicht mehr möglich. Stattdessen machten wir unter Führung von Eric – kenianischer Rugby Nationalspieler und unser Guide in Nairobi – einen Spaziergang von unserer Unterkunft, dem von den Consolata Sisters geführten Flora Hostel in der Ngong Road, zu einem nahegelegenen Park.

Im Gegensatz zu deutschen Großstädten kreisen hier nicht die Tauben über einem – hier sind es Marabus! Abends ging es für eine Gruppe in eine nahegelegene Polizeikneipe – für die anderen rief eine heiße Dusche und dann das Bett.

Durch unsere verspätete Ankunft am Vortag wurde das geplante Programm glücklicherweise umgeworfen – so kamen wir durch eine Straffung des Zeitplans und „Ersatz“ des Besuches des Massai Marktes durch einen Besuch in einem nahegelegenen Einkaufszentrum mit einem „integrierten Massai-Markt“, in den Genuss sowohl bei den Giraffen wie auch bei Karen Blixen vorbeizuschauen. Vielen von uns wurde so die Qual der Wahl abgenommen. Zum Mittagessen mussten wir leider zurück in unser Hostel – war gebucht und konnte leider mehr nicht abbestellt werden. Danach ging es wieder in den Bus – einen Teil der Gruppe setzten wir an einem Markt in Nairobi ab, der andere Teil besuchte das St. Michael Kinderzentrum mit Schule und Krankenstation inmitten des zweitgrößten Slums in Nairobi, dem Mathare Slum.

Es ist unglaublich was auf so engem Raum alles Platz hat!



Abendessen gab es dann in einem äthiopischen Restaurant, dessen Karte und Auswahl des Essens – und das Essen desselben selbst eine kleine Herausforderung darstellte. So gegen 23 Uhr lagen alle in ihren Betten – denn um 1 Uhr hieß es wieder aufstehen und Gepäck in den Bus verfrachten – es ging nun endgültig nach Hause. Irgendwie unwirklich. Um 4.45 Uhr hob die Turkish Airline mit uns an Bord Richtung Istanbul ab. Dort trennten sich dann erst einmal unsere Wege. Geplant ist ein Wiedersehen der Gruppe Anfang 2019.

Ich kann für mich nur sagen, dass ich diese Reise – diese Abenteuerreise – unglaublich genossen habe! Obwohl ich manchmal doch das Gefühl hatte mehr „Besichtiger“ als „Besucher“ zu sein – z.B., wenn wir „Mzungus“ aufgereiht dsaßen und Kinder für uns tanzten, sangen und Gedichte aufsagten. Oder als wir in Nyabondo zum Kinderfest zwei Zelte hatten – eines mit langen Stuhlreihen, auf denen die Witwen und Angehörige der Patenkinder saßen, während wir gegenüber in einem anderen an runden Tischen mit unseren Patenkindern saßen – viele hatten erst Hemmungen sich auch zu uns zu setzen. Aber vielleicht empfinde ich das nur so und es ist einfach üblich „Gäste“ dort so zu behandeln.

Auch hatte ich mir z.B. unsere Unterkünfte einfacher vorgestellt hatte, nachdem ich die Reisebeschreibung durchgelesen hatte. Meine Erwartungen wurden übertroffen – von der ganzen Reise.

Ganz herzlichen Dank auch noch einmal an Christine und Siggi – auf sie war immer Verlass!

Und natürlich auch an Kerstin und Wolf – unsere Kassenwarte!

Schön, dass der Erlös durch unsere gewählten Unterkünfte der dortigen Bevölkerung bzw. den Betreibern zugutekommt und durch den „Überschuß“ unserer Beteiligung am Kinderfest noch ein neues Spülbecken für das Witwendorf angeschafft werden kann.

Nochmals vielen Dank an alle, die diese Reise sowie die Projekte bei DfA möglich machen!

Für mich war es bestimmt nicht die letzte Reise nach Nyabondo!

Daniela Neumeyr